

- I. *ex hát selten solhen fliz  
an sínen warkus<sup>1)</sup> geleit  
dehein gebüre, der in treit,  
noch só kostelichiu were  
zwischen Höhenstein und Haldenberg* 188—192.
- II. *lieber sun mîn, nû trinc  
den aller besten ursprinc,  
der úz erden ie geflôz;  
iehn weiz nîht brunnen sîn genôz  
wan ze Wankhûsen der:  
den traiget et uns nû nieman her.* 893—898.

So die Ambraser Handschrift; in der Berliner steht dafür I. *zwischen Wels und dem Trünberg* und II. *wan ze Leubench der*.

Nun ist es ganz deutlich, dass in der einen oder der andern Handschrift eine absichtliche Änderung vorliegt, deren Zweck dahin geht, durch Vertauschung der Namen den Schauplatz der Handlung zu verrücken. Aber es frägt sich, welche der beiden Handschriften geändert und welche das Ursprüngliche bewahrt hat. Man wird geneigt sein, derjenigen grössern Glauben zu schenken, die den bessern Text gewährt. In dieser Beziehung steht die Ambraser Handschrift unbedingt im Vortheil. Obwohl jünger als die Berliner und erst im Anfang des XVI. Jahrhunderts geschrieben, daher auch die Sprachformen dieser Zeit weisend, beruht sie doch auf einer guten alten Vorlage und gewährt dadurch die Möglichkeit der Herstellung eines lesbaren Textes. Mit Recht ist sie darum von Haupt seiner kritischen Bearbeitung zum Grunde gelegt. Diese unleugbaren Vorzüge der Ambraser Handschrift haben ihn aber verleitet, die Consequenz auf die Spitze zu treiben und ihr auch dort zu folgen, wo ein Abweichen, ein Hinübergreifen zur Berliner Handschrift nicht nur berechtigt, sondern geboten war. Denn wie sehr auch diese im Allgemeinen an Güte und Zuverlässigkeit der Überlieferung hinter der Ambraser zurücksteht, so sind ihre Verderbnisse und Entstellungen nicht anderer Art, als wie sie überall sonst in Handschriften späterer Zeit, wie sie zumal in Gedichten vorzukommen pflegen, die durch die nachlässigen Hände vieler Schreiber

<sup>1)</sup> „Gardecorps, pars vestis, quæ pectus constringit“: Ducange.